

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 92 (1998)
Heft: 5

Artikel: Eltern, wehrt euch für die Gehörlosigkeit eures Kindes
Autor: Weber, Hans-Urlich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

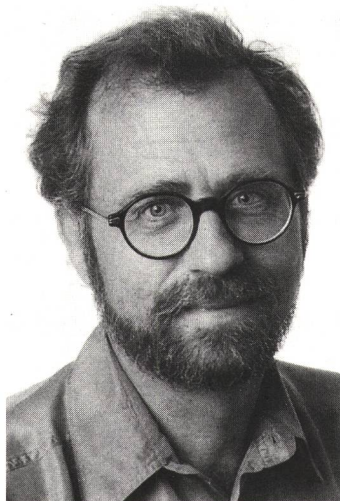
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eltern, wehrt euch für die Gehörlosigkei t eures Kindes

sta/Der Begriff «Gehörlosigkeit» wird hauptsächlich aus einer naturwissenschaftlichen Denkweise heraus verwendet. Er beschreibt einen Mangel, einen Defekt: nämlich das «nicht hören können» und als Folge davon, das «nicht sprechen können». Psychologisch gesehen, gibt es jedoch keine Gehörlosigkeit - psychologisch gesehen, ist sie eine gemachte Behinderung.



Dr. Hans-Ulrich Weber

Diese Aussage vertrat der Psychologe Dr. Hans-Ulrich Weber anlässlich seines Vortrages am 28. März 1998 in Bern, der im Rahmen der Fortbildungsveranstaltungen des VSGH/GSMS (Verein Seelische Gesundheit und Hörbehinderung/Groupe Santé Mentale et Surdit ) stattfand.

Gemäss Herrn Weber ist nicht das «nicht hören können» schicksalhaft für die betroffene Person, sondern die psychologische Konsequenz, die sich daraus ergibt. Der Ausdruck «gehörlos» ist irreführend, da er von etwas Fehlendem ausgeht, das ersetzt werden muss. Viel klarer sind die Begriffe «Taubheit» (= Unempfindlichkeit) und «Stummheit» (=Abwesenheit von Sprache, Kommunikation, Verbindung). Auch hörende Menschen können «stumm» oder «taub» sein, wenn ihnen zum Beispiel die Worte fehlen, um ihre Gefühle auszudrücken, oder wenn sie beim Zuhören in Gedanken abschweifen.

Aus dieser psychologischen Sicht gibt es zwischen Hörenden und Gehörlosen im Bereich «taub/stumm» keine Unterschiede. Ein Zitat von Paul Watzlawick (Philosoph und

Psychotherapeut) besagt: «Man kann nicht *nicht* kommunizieren» - das heisst, solange Leben vorhanden ist, gibt es Kommunikation. Weshalb ist dann die Kommunikation zwischen Hörenden und Gehörlosen so schwierig?

Die Mutter-Kind-Beziehung

Jede Mutter hat zu ihrem Säugling einen intensiven Kontakt, unabhängig vom körperlichen Zustand des Kindes. Man spricht von einer symbiotischen Beziehung (= gegenseitige nützliche Abhängigkeit), die weder von Mutter noch Kind erlernt sein muss, sondern bereits von der Natur vorgegeben ist. Wird diese Kommunikation gestört, kann das Kind nicht überleben.

Mit der Entwicklung des Kindes wird irgendwann der physiologische Aspekt der Gehörlosigkeit (= die gestörte Funktion des Ohrs) offensichtlich. Und plötzlich, vom Zeitpunkt der Diagnose an, entsteht in der Familie und in ihrem Umfeld eine neue Realität. Die bis anhin perfekte, natürliche Beziehung zwischen Mutter

und Kind hat keinen Stellenwert mehr. Fachleute und Aussenstehende greifen ein. Im Zentrum der Entwicklung des gehörlosen Kindes steht von nun an das Erlernen der Sprache, um das Leben zu bewältigen. Denn - so sagt man - mit einem gehörlosen Kind, das nicht sprechen kann, ist keine Kommunikation, keine Verbindung möglich.

Angesichts der Diagnose reagiert die Mutter und die ganze Familie mit Schock. Abweisung, Rückzug, Rituale gegen das Kranke, Missgebildete und Fremde sind mögliche Folgen.

Für die Mutter stellen sich Schicksals- und Schuldfragen («Warum habe ich ein unvollständiges Leben geboren? Kann ich mich mit meinem Kind identifizieren? Kann man ein solches Kind lieben?») usw.). Instinktiv greift sie auf die alte, lebensnotwendige Erfahrung der symbiotischen Kommunikation mit ihrem Kind zurück. Neben dem mühsamen Erlernen der Formalsprache, entwickelt sich diese andere Art von Sprache weiter.

Die Mutter ist jedoch seit dem Zeitpunkt der Diagnose «verstummt». Sie schweigt über ihre Ängste und Betroffenheit und handelt statt dessen so, wie man es von ihr in ihrer Identität als Mutter eines Gehörlosen erwartet.

Da sie für das Kleinkind das Hauptvorbild darstellt, überträgt sich die «Verstummtheit» auch auf das Kind. Es eignet sich zwar unter grosser Anstrengung, mit Hilfe von Pädagogen die Formalsprache an, weiss aber ohne das Sprachvorbild der Mutter nicht, wie man sich ausdrückt - seine Gefühle, Ängste, Freuden usw.

Die Rolle des Vaters und der Geschwister

Während die Mutter immer noch auf ihre symbiotische Beziehung zurückgreifen kann, entwickelt der Vater, ebenfalls überfordert und «verstummt», keine eigene Kommunikation mit dem Kind. Oft kompensiert er, indem er sich in Institutionen und Ämtern für Gehörlose ausserhalb der Familie engagiert. Dem Kind fehlt somit auch das Vater-Vorbild. Ähnliches spielt sich mit den Geschwistern ab. Sie fühlen sich verantwortlich und übernehmen eine Beschützerrolle. Daher ist auch diese Kommunikation im Ungleichgewicht.

Es gibt zwei mögliche Reaktionen auf die Behinderung in einer Familie:

- Das gehörlose Kind wird in der Familie an den Rand gedrängt oder in einem Heim/einer Institution untergebracht oder

- das gehörlose Kind wird in das Zentrum der Familie gestellt, und alle leben und richten sich nach seinen Bedürfnissen; so wird es hermetisch vom Leben ausgeschlossen.

Eltern, wehrt euch!

Abschliessend richtet Herr Weber in erster Linie an die Mutter den Aufruf, sich all dieser Abläufe bewusst zu werden.

Die Eltern sollten gemeinsam ihre «Stummheit» überwinden und versuchen, das Kind so zu erziehen, wie sie sich das vorgestellt hatten, bevor sie von der Gehörlosig-

keit erfahren. Sie dürften das Kind nicht einfach den Fachleuten von aussen überlassen. Wenn das gehörlose Kind nicht spürt, dass die Eltern sich für es einsetzen, wird es sich später auch nie selber einbringen können.

Die Eltern müssen sich wehren, nicht nur für ihr Kind, sondern auch im Hinblick auf ihr eigenes Wohlbefinden und das der ganzen Familie.

Die Gedanken aus diesem Vortrag sind ausführlich beschrieben im Buch:

«Hans-Ulrich Weber: Gehörlosigkeit - die gemachte Behinderung. Julius Groos Verlag, Heidelberg 1994»

Was will der VSGH/GSMS?

Der VSGH/GSMS (Verein Seelische Gesundheit und Hörbehinderung/Groupe Santé Mentale et Surdit ) wurde 1995 gegründet.

Gemäss Statuten will der Verein Fachleute und Interessierte sowie Institutionen aus dem Bereich der Hörbehinderung und der seelischen Gesundheit im weitesten Sinne auf eine interdisziplinäre Weise zusammenbringen, um:

- ihre Erfahrungen auszutauschen;
- theoretische Grundlagen für relevante Interventionen zu erarbeiten;
- Strukturen anzuregen und aufzubauen, mit denen die Behandlung von Patienten mit seelischen Problemen gewährleistet werden kann, seien es Kinder, Erwachsene oder alte Menschen;

- die fachliche Ausbildung H rbehinderter im Bereich der seelischen Gesundheit zu fördern, sodass sie auf allen Verantwortungsebenen kompetent werden können;

- den Vereinsmitgliedern eine angemessene Aus- und Fortbildung im Bereich der seelischen Gesundheit und Hörbehinderung zu ermöglichen;

- breit und weitgestreut über diesen Bereich zu informieren;

- mit allen relevanten Vereinen und Institutionen zusammenzuarbeiten, um Probleme der Seelischen Gesundheit H rbehinderter zu lösen.

Wer im Bereich der Seelischen Gesundheit und/oder der Hörbehinderung tätig ist, kann aktives Mitglied wer-

den. Alle anderen, die sich für diese Probleme interessieren, werden als unterstützende Mitglieder aufgenommen. Der Jahresbeitrag beträgt Fr. 50.-.

Der VSGH/GSMS ist seit 1997 Mitglied beim Schweizerischen Verband für das Geh rlosenwesen SVG.

Pr sident: Dr. phil. Hans-Ulrich Weber, Zürich

Vizepräsident: Dr. med. Maurice Rey, Gen 

Mitglieder: Martin Chapuis, Lausanne; Walter Gamper, Turbenthal

Veranstaltungsprogramm und Auskünfte erhalten Sie bei:

Dr. Hans-Ulrich Weber, Br menhalde 2, 8816 Hirzel, Tel./Fax 01 729 94 47